

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 3/4, Jahrgang 2014

Der Kalte Krieg auf dem Heuchelberg

von Herbert Ade-Thurow

1958 erreichte der Kalte Krieg auch das ländliche Württemberg. Zwischen Weinhängen und Getreidefeldern wurde in einem Wald auf der Hochfläche zwischen Haberschlacht, Stetten und Kleingartach eine Flugabwehrstellung der U.S. Army errichtet. Der Gegensatz zwischen der Dorfstraße und der hochtechnisierten Raketenbasis nebenan war damals gewaltig.



Dorfstraße am Sonntag (Bild: 3rd Btn, 71st Arty, U.S. Army)



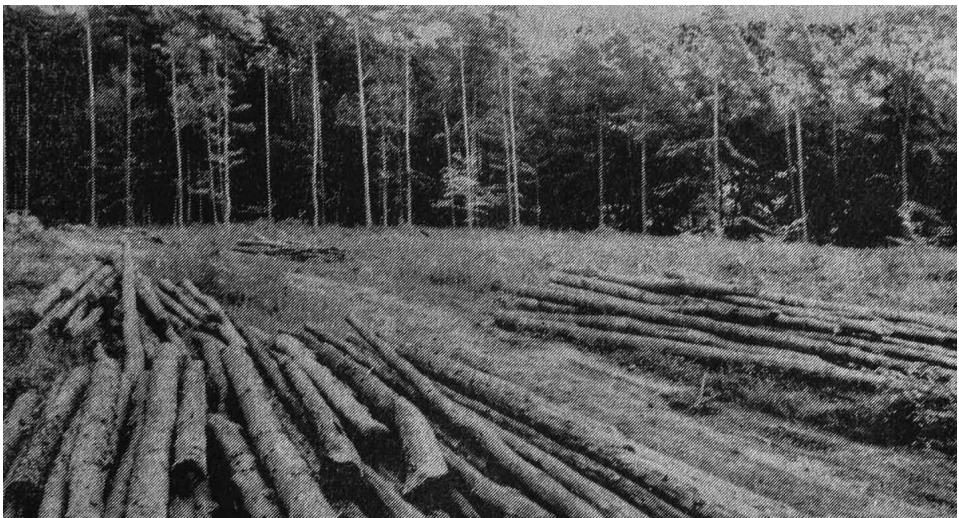
Nike-Herkules (Foto: Edwin Stoll, 1964)

1. Aus der Geschichte der Raketenbasis auf dem Heuchelberg

1.1 Militärische Pläne 1957

Was war geschehen? Schon Anfang 1957 erfuhren die Rathäuser in Kleingartach, Stetten, Haberschlacht, Stockheim und Brackenheim, dass auf ihrer Markung auf dem Heuchelberg eine Nike-Raketenstellung für die US-Armee geplant war. Besonders betont wurde, „dass die Raketenanlage so sicher wie eine Benzintankstelle sei“. Bundes- und Landesregierung genehmigten den Bau im Sommer 1957. Dabei wurde von staatlicher Seite darauf hingewiesen, dass die Bundesrepublik Deutschland aufgrund des vom Bundestag genehmigten Truppenvertrags verpflichtet ist, die Errichtung solcher Flugabwehrbasen der U.S. Army zu gestatten¹.

Bereits im Herbst 1957 fanden im staatlichen Waldgebiet „Lochbergwald“ Vermessungen statt und schon im Winter 57/58 begann die Abholzung.



Rodung der benötigten Fläche für die Abschussbasis²

1.2 Proteste 1958

Natürlich war man über diese Nachricht nicht erfreut. Noch waren keine privaten Grundstücke betroffen. Zur Verhinderung des Projekts wurde von dem Stettener Bürger Willi Knapp und dem Brackenheimer Arzt Dr. Joachim Weitzsäcker die **Schutzgemeinschaft Heuchelberg** gegründet. In dieser Gruppe waren vor allem Bürger der Gemeinden, deren Gemarkung von der geplanten Verteidigungsanlage betroffen war. Eine von der Schutzgemeinschaft verfasste erste Denkschrift warnte:

- keine Verniedlichung der Gefahren durch die Existenz der Anlage
- Stromberg und Heuchelberg seien „Oasen der Ruhe“
- seelische Belastung der Anwohner
- Abwanderung der Industrie

Ein Brief an den Kreistag mit der Bitte um Unterstützung folgte am 16.02.1958.

SCHUTZGEMEINSCHAFT HEUCHELBERG
(Arbeitsgemeinschaft zum Schutze des Heuchelbergs und
der angrenzenden Siedlungsgebiete)

Postanschrift und verantwortlicher provis. Leiter:
Wilhelm Knapp (14a) Stetten am Heuchelberg
Krs. Heilbronn/Neckar
Fernspr.: Schwaigern 324

Stetten a.H., den 16. Februar 1958

An des
Kreistag des Landkreises Heilbronn

Tagungsort Brackenheim

Sehr geehrter Herr Landrat!
Sehr geehrte Abgeordnete!

Im Auftrage der Teilnehmer unserer vier Protestversammlungen
in Stetten a.H., Haberschlacht, Kleingartach und Niederhofen,
überreichen wir Ihnen nachfolgende EntschlieBung:

Die Landesregierung bzw. die Bundesregierung wird
ersucht, in Zusammenwirken mit den zuständigen Stellen
der verbündeten Streitkräfte und der Bundeswehr,
die Arbeiten zur Vorbereitung einer NIKE-Flugabwehr-
basis auf dem Heuchelberg sofort einzustellen,
da sich die hiesige Bevölkerung allein schon durch
das Vorhandensein einer derartigen Basis und
insbesondere im Falle einer kriegerischen Auseinan-
dersetzung an Leben und Existenz bedroht fühlt.

Da die obige EntschlieBung einstimmig angenommen wurde, bitten
wir den Kreistag, diese EntschlieBung zum Gegenstand seiner
heutigen Beratungen zu machen und unsere Bestrebungen nach-
drücklich zu unterstützen.



(Dr. med. Weitzsäcker)



(Wilhelm Knapp)

Bittschrift an den Kreistag³

1.3 Der Bau der Militäranlage 1958

Wegen des Truppenvertrags mussten schließlich auch Petitionen der betroffenen
Gemeinden an die Landesregierung wirkungslos bleiben.

Nach Erfüllung der gesetzlichen Vorgaben forderte der Bund am 17.07.1958 erst-
mals Flächen an. Die Angaben darüber gehen auseinander. Es ist die Rede von 11 ha
69 a 95 m² für den Bau der „Kontrollstelle“⁴, gemeint ist wohl die Abschussbasis.

Diese Fläche – bislang Staatswald - soll vom Land Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt 33 private Eigentümer sollen 39 Flächen zwischen 35 a und 11 ha an die Bundesrepublik abgeben, dabei sollen 17 Eigentümer mit Ersatzflächen entschädigt werden.

Zeitzeuge Günter Walter berichtet, dass im Sommer 1958 langsam die Proteste gegen den Bau der Basis verebbten. Es gab nämlich auch Einwohner, die nun eine Verdienstmöglichkeit bei der Bauausführung sahen.

Am 01.09.1958 schließlich wurden die Grundstücke den Besitzern abgekauft und Ende September 1958 begannen die Bauarbeiten. Kurios ist die Geschichte eines Bauingenieurs, dem man als Wehrdienstverweigerer zur Beruhigung erzählt hatte, es ginge um den Bau eines „Atomkraftwerks“⁵.

Zur Wasserversorgung wurde ab 24.10.1958 eine 65 cm dicke Rohrleitung von Schloss Stocksberg über die Radarstelle zum Kasernenareal hin und weiter zur Basis gebaut.

Hauptsächlich für die von Bauvorhaben solcher Art betroffenen Gemeinden veranstaltete die U.S. Army am 28.11.1958 einen „Tag der offenen Tür“ in der Ludendorff-Kaserne Kornwestheim. Die Ludendorff-Kaserne war damals zeitweiliger Standort der A-Batterie des später vier Batterien umfassenden 3. Battalions der 71. Artillerie der U.S. Army.

Auf mobilen Abschussrampen wurden der interessierten Bevölkerung Nike-Raketen gezeigt. Unter den über 1000 Besuchern waren auch die Bürgermeister von Großsachsenheim, Kleingartach, Ludwigsburg und Kornwestheim.

Für den Bau der Abschussanlage musste nun viel Wald gerodet und Erde bewegt werden. Insbesondere das Ausgraben und Beseitigen der Baumwurzeln war schwierig. Das Bild gibt einen Eindruck von den umfangreichen Erdbewegungen. Weiter gab es wegen des Landschaftsschutzes Einsprüche gegen die geplante Leitungsführung mit 66 Holzmasten. Statt jenen sollten dann nur 19 Betonmasten die 15 kV-Stromleitung tragen, was Mehrkosten von 10.000 DM verursachte, die aber die U.S. Army trug.



Erdarbeiten für die Abschussbasis (Bild: Günter Walter, 1959)

Die Fertigstellung der Anlage verzögerte sich dadurch bis zum 8.8.1959. Danach wurden im August 1959 in der Nähe der Basis 18 Parzellen zwischen 300 und 2200 m² zur Verpachtung angeboten, was aber auf wenig Interesse seitens der Bevölkerung stieß⁶.

Der Aufbauplan sah vor, die Raketenbasis bis zum 30.7.1959 fertigzustellen. Nicht weniger als 150 Arbeiter der 2014 noch existierenden Firma Bilfinger Berger (damals Berger Grün) aus Mannheim bauten an der Basis. Einige dieser Arbeiter hielten sich nach Feierabend auch in den benachbarten Gemeinden auf. Günter Walter berichtet, dass es in Stetten auch einmal zu einer großen Schlägerei zwischen den Bauarbeitern und der Dorfjugend kam.



Lage der Anlagen auf dem Heuchelberg. Die früher zur Basis gehörenden Flächen sind rot markiert: IFC= Radar, H= Verwaltung, LA= Abschussbasis (Skizze: Herbert Ade-Thurow)



Bauarbeiten im Jahr 1959 (Bild: Günter Walter)



Eine der Raketenhallen im Rohbau. Wie man sieht, kümmerte sich die örtliche Bevölkerung anscheinend wenig um das ausgeschilderte Zutrittsverbot und inspierte das Gelände beim Sonntagsspaziergang genau. (Bild: Günter Walter)



Bauarbeiten am Kasernengebäude (Bild: Hermann Sommer)

Während die Wasserversorgung wie beschrieben unter dem Erdboden aus südlicher Richtung herangeführt wurde, wurde die Stromversorgung aus dem Kleingartacher Tal auf die Anhöhe gebracht. Wegen Entfernung und Leistungsbedarf musste eine 15 kV Stromleitung errichtet werden. Dies verursachte naturgemäß einen Eingriff in die Natur und für den durch den Bau der Strommasten entstandenen Flurschaden erhielten 76 Antragsteller eine Entschädigung zwischen 2 und 36 DM. Für die Leitungsrechte erhielten 22 Eigentümer zwischen 22 und 63 DM⁷.

Durch weitere Verzögerungen bedingt war der tatsächliche Bauabschluss erst am 4.12.1959, also fast ein halbes Jahr später als geplant.

1.4 Einweihung 15.12.1959

Im Einladungsschreiben wird die Basis **Kleingartach** genannt. Unter diesem Standortnamen erscheint sie auch in allen Verzeichnissen der Betriebsjahre. Bei der Benennung folgte die U.S. Army dem Prinzip, dass die Basis den Namen der Markung erhielt, auf dessen Boden die Feuerleitstelle steht.⁸ Die örtliche Lage der eigentlichen Abschussbasis spielte dabei keine Rolle, denn diese war näher bei Niederhofen und Stetten!

Zur Einweihungsfeier der 14 Millionen Mark⁹ teuren Abschussbasis am 15.12.1959 lud die U.S. Army auch die örtliche Prominenz ein und es wurde ein Programm an alle Bürgermeister der Umgebung geschickt.

THE FOLLOWING IS THE PROPOSED ITINERARY FOR THE OFFICIAL OPENING OF
KLEINGARTACH SITE (BETWEEN HABERSCHLACHT AND NIEDERHOFFEN) 15 DECEMBER 1959

1300 - 1315 BRIEFING AT ADMINISTRATIVE AREA

(REFRESHMENTS WILL BE SERVED BETWEEN 1230 - 1300 PRIOR TO
CEREMONY)

1315 - 1325 TRAVEL TO FIRE CONTROL AREA

1325 - 1340 RIBBON CUTTING CEREMONY AT FIRE CONTROL AREA

1340 - 1430 TOUR OF SITE - CAPTAIN JOHN POPOVICS

FIRE CONTROL AREA

LAUNCHER CONTROL AREA

A. LAUNCHER CONTROL TRAILER

B. ASSEMBLY AND SERVICE BUILDING

C. FUELING AREA

D. ONE (1) SECTION

1430 - 1530 MESS HALL

DINNER

Programm zur Einweihung¹⁰

Um 13.25 Uhr wurde die Basis durch das „Banddurchschneiden“ an der Feuerleitstelle offiziell in Betrieb genommen. Der erste leitende Offizier der Basis war Captain John Popovics, der die Ehrengäste bei einem Rundgang durch die Anlage führte. Dazu gehörte auf der Abschussanlage (*launcher control area*) die Besichtigung der Abschusskontrolle in einem Container auf einem Anhänger (A), das Raketenwartungsgebäude (B), die Treibstoffversorgung (C) und einer der vier Abschussbereiche.



*Die feierliche Band-
durchschneidung am
Tage der Einweihung.
(Bild: via Dean Jo-
nasen, 3rd Missile Btn)*

Der damalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg und spätere Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger war einer der Ehrengäste.



Die prominente Besuchergruppe mit dem Ministerpräsidenten Kurt Georg Kiesinger vor einer Raketenlafette (Zeitungsausschnitt aus der Heilbronner Stimme, Foto: Eisenmenger, Vorlage: Archiv Günter Walter)

Die Beschriftung an der Raketenlafette **AE-71AA-3MSL** zeigt verschlüsselt den Eigentümer, nämlich das 3. Bataillon des 71. Raketenregiments der U.S. Army. An dieser Stelle sei ein kleiner Exkurs in den militärischen Zusammenhang dieser Nike-Basis erlaubt.

1.5 Die Heuchelberg-Basis – militärisch gesehen

In den 1960er-Jahren gab es in der höchsten Ausbaustufe des Nike-Raketengürtels 71 Standorte, die alle über den Westen der damaligen Bundesrepublik Deutschland verteilt waren. Später wurde die Anzahl auf 54 reduziert, wobei allein 24 Nike-Basen von der deutschen Bundeswehr betrieben wurden. Den Rest bildeten mehrheitlich amerikanische, im Nordwesten der Bundesrepublik aber auch belgische und holländische Nike-Standorte in Deutschland.

Die Kleingartacher Basis war also amerikanisch und wurde militärisch unter dem Kürzel **3-C-71** geführt. Sie war damals die **C-Batterie** des vier Standorte umfassenden 3. Bataillons. Der Bataillonsstab war in Kornwestheim, wie auch anfänglich die **A-Batterie**, die später zuerst nach Geinsheim¹¹ (bei Gernersheim /Rheinland-Pfalz) und dann nach Dallau verlegt wurde.



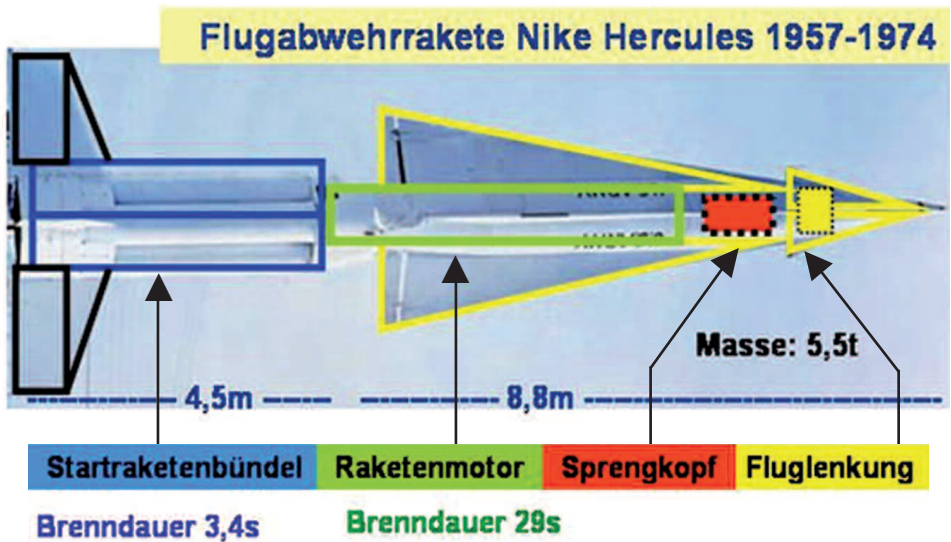
Die Standorte des 3. Bataillons (Karte: Herbert Ade-Thurow)

Die **B-Batterie** war immer in Sachsenheim geblieben. Dort war auch der Gefechtsstand für das gesamte Bataillon. Auch die **D-Batterie** bei Pforzheim (mit Radar in Wurmberg) wechselte nie ihren Standort. Anders die **C-Batterie** auf dem Heuchelberg: Sie wurde bereits 1969 nach Hardheim verlegt. Dort blieb sie bis zum Ende der Nike-Raketen die dem Eisernen Vorhang am nächsten gelegene Nike-Stellung der NATO. Nach 1969 wurde das hiesige Areal, wie noch gezeigt wird, nicht mehr mit einer anderen Nike-Einheit belegt. Das 3. Bataillon jedoch blieb bis Frühjahr 1985 aktiv und war damit das am längsten betriebene Nike-Bataillon der U.S. Army überhaupt.¹²

1.6 Wie funktionierte das Nike-Flugabwehrsystem?

Die Aufgabe jeder Flugabwehr war bzw. ist, in den Luftraum eines Landes einfliegende Angriffsflugzeuge früh mit Radar aufzuspüren und zu bekämpfen. Weiter ging man davon aus, dass diese Flugzeuge auch Atomwaffen tragen würden, die man vor der Explosion unbrauchbar machen wollte.

Aufgabe der Nike-Raketen wäre im Falle eines Angriffs die Verteidigung des oberen Luftraums gewesen, d.h. ab 7,45 km Höhe. Deshalb waren Abschussbasen weit weg von der östlichen Landesgrenze. Von der Bundeswehr wurden solche Abschussrampen u.a. auf der Schwäbischen Alb bei Münsingen und Stetten betrieben. Die bereitgehaltenen Flugabwehrraketen waren anfänglich vom Typ Nike Ajax, ab 1959 für 26 Jahre Nike Hercules. (Für den mittleren und unteren Luftraum war an anderen Standorten das Raketensystem „Hawk“ zuständig.)

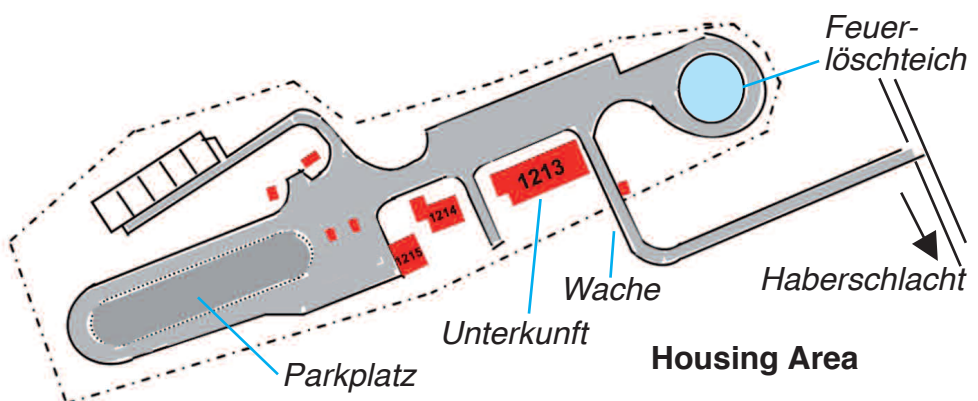


2. Die Anlage der Charlie-Battery auf dem Heuchelberg

Wie bereits erwähnt, benötigte eine Nike-Basis drei voneinander getrennte Flächen. Es waren dies der Verwaltungs- und Wohnbereich für die Soldaten, die Radaranlage mit Feuerleitstelle und der eigentliche Raketenabschussbereich. Die ehemalige Lage ist stellenweise auch heute noch erkennbar.

2.1 Verwaltungs- und Wohnbereich (Admin/Housing Area)

Der Zugang zum Verwaltungs- und Wohnbereich bog rechtwinklig nach links von der Straße von Haberschlacht nach Niederhofen ab.

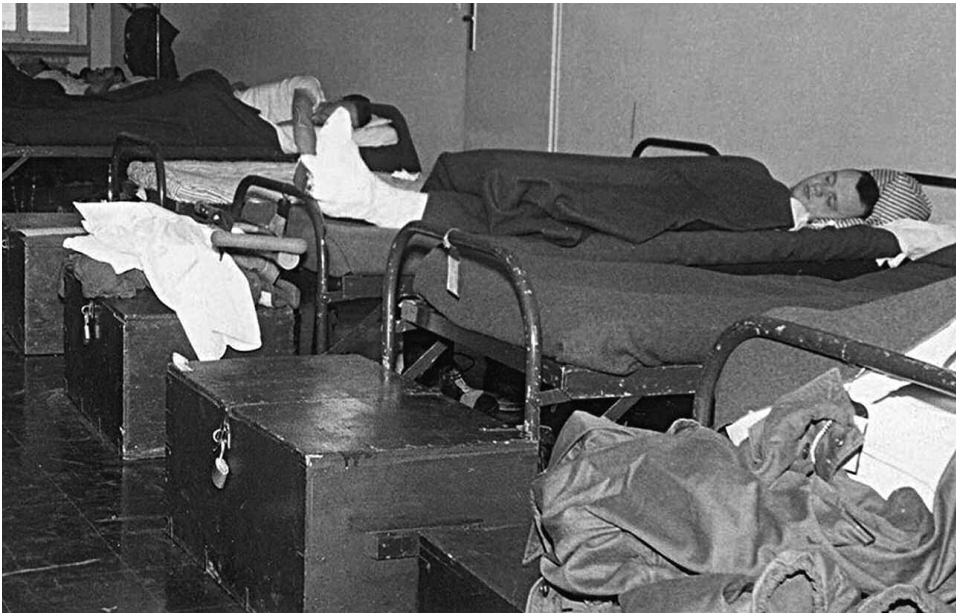


Skizze nach Originalplänen: Herbert Ade-Thurow

Die „Housing Area“ hatte nur wenige Gebäude. Im Hauptgebäude (US-Nr. 1213) waren die Soldaten untergebracht. Es entsprach mit drei Stockwerken dem dama-



Ansicht des Hauptgebäudes 1213 in Richtung Osten. (Bild: Marvin Jones, 1961)



Soldatenunterkunft (Bild: via Dean Jonasen)

ligen US-Kasernen-Standard. Die hier beheimatete Verwaltung war das Herz der C-Batterie. Das Unterkunftsgebäude war eigentlich für 216 Personen ausgelegt. Tatsächlich genutzt wurde es aber nur von maximal 125 Soldaten. Davon waren ca. 40 Mann immer im Dienst auf der Abschussbasis oder in der Radarstelle.¹³ Neben den Soldatenunterkünften, Küche und Speiseraum gab es einen kleinen „PX“, also einen Supermarkt, ein Arztzimmer, einen Friseur (s.u.), den NCO (Unteroffiziersklub), eine Poststelle und natürlich auch eine Kantine. Die Unterkunftsräume waren nüchtern und eher spartanisch eingerichtet. Bilder oder Poster an der Wand sind nicht zu sehen.

Für eine Privatsphäre blieb hier kaum Raum. Wie in Kasernenunterkünften üblich, blieb der Spind eines jeden Soldaten der einzige persönlich gestaltbare Bereich. Von vielen Soldaten wurde die einsame Lage der Kaserne beklagt. Viele suchten in den Gaststätten der umliegenden Dörfer Zerstreuung und sozialen Kontakt. Gelegentlich allerdings war der Frust zu groß und endete in Sachbeschädigung, die jedoch umgehend geregelt wurde. Selbst Captain Popovics stand als leitender Offizier der Batterie einmal für einen durch Soldaten verursachten Schaden ein, um die Sache schnell aus der Welt zu schaffen.



Bilder: via Dean Jonasen

Einwohner von Haberschlacht erzählen, dass zwischen den Soldaten und ihnen ein ungezwungenes, ja fast freundschaftliches Verhältnis bestand. Dies ging so weit, dass Bauern ihre Kinder während der Dauer der täglichen Feldarbeit auch in die nahegelegene Kaserne zur „Kinderbetreuung“ abgeben konnten. Die Kinder durften dort in der Küche und Kfz-Werkstatt spielen, wurden mit Eis, Cola, Kaugummi, usw. verwöhnt, bis sie von ihren Eltern wieder abgeholt wurden. Viele der Soldaten waren persönlich mit Namen bekannt.¹⁴



Dieses schöne Bild der Vertrautheit zwischen Soldaten und Bevölkerung erschien in der „Heilbronner Stimme“. (Foto: Willi Zöller, Sammlung Günter Walter)



Landung eines Sikorsky H34-Hubschraubers auf der Zufahrtsstraße in der Nähe des Wachhäuschens während der Bauarbeiten an der Basis– damals immer wieder ein lokales Highlight mit entsprechender Beachtung der Anwohner. Dem U.S. Army-Sergeant macht dies nichts aus. Die Baumreihe im Hintergrund säumt die Straße nach Haberschlacht und Niederhofen. (Bild: Hermann Sommer, 1958)



Eingang mit Wachhäuschen. Heute bei Militäranlagen undenkbar, aber damals üblich: Das relativ einfach ausgeführte Eingangstor zur Kaserne ist weit offen. Die Straße aus der „Admin Area“ biegt nach links zur Straße Niederhofen - Haberschlacht ab. (Bild: Ken Krauklis, 1966)



Ab 1966 gab es auch ein eigenes Sportfeld in der Abschussbasis (Bild: Dean Jonassen)

Nach Erzählungen von Rosa-Maria Danner¹⁵ gab es in ihrer Kindheit in den 1960er-Jahren im Kasernengebiet (und nur dort) gelegentlich einen „Tag der offenen Tür“. Attraktionen waren damals Barbecue, Cola, große Eistüten und, nicht zu vergessen, Kaugummi. In Gasthäusern und Pensionen der umliegenden Gemeinden hatten sich ab und zu Angehörige der auf der Batterie stationierten Soldaten eingemietet, um die Freizeit mit ihnen zu verbringen.

Schnitzel und Kartoffelsalat waren bei den GI's sehr beliebt und so manche Gaststätte in der Umgebung hatte viel Zulauf von US-Soldaten. So berichtet die Heilbronner Stimme am 14.12.2012 über eine Gaststätte in Schwaigern, wo in jenen Jahren an manchen Abenden bis zu 200 Essen allein von Soldaten bestellt wurden. Da wundert es nicht, dass einige Geschäfte der Region nach dem Abzug der Amerikaner einen Umsatzrückgang bemerkten.

Über die Jahre hinweg entwickelten sich auch einige Liebesbeziehungen zwischen Soldaten und Einwohnerinnen die in der Folge sogar zu Ehen führten. Viele Ehen aus dieser Zeit bestünden noch heute in den USA.

Der Küchendienst wurde gewöhnlich von den Soldaten selbst durchgeführt. Trotzdem war in der Kaserne war auch ziviles Personal tätig.

Indessen scheint der angefallene Küchenmüll nicht unproblematisch gewesen zu sein. Nach Aussage von Gerhard Kümmerle wurden auf den Gemeindemüllkippen von den US-Streitkräften oft große Mengen an Speiseresten entsorgt, teilweise noch in Eimern.¹⁶ Die dadurch entstandene Rattenplage muss damals ungeheuerlich gewesen sein.

In der direkten Umgebung zur Kaserne seien auch einige Klingen und Gräben zur „schnellen Entsorgung“ von Altöl, Fahrzeugteilen usw. missbraucht worden, die beim Abzug der U.S. Army einfach mit Erde zugeschoben wurden.¹⁷

Wachdienst war rund um die Uhr und beanspruchte ca. 30 Soldaten des Batteriepersonals. Die Schichten waren zwischen zwei und vier Stunden lang, manchmal aber auch zwölf Stunden, wenn es dienstlich notwendig war. Der Wachdienst umfasste auch den „Spähdienst“ auf den Wachtürmen in der Abschussanlage.

Wie bei allen US-amerikanischen Militäreinrichtungen wurden die Kosten für Unterhalt und Betrieb einer Einheit nicht als Freundschaftsdienst von den USA übernommen, sondern der Bundesrepublik Deutschland in Rechnung gestellt. Für diese Kostenabwicklung gab bzw. gibt es ein „Amt für Verteidigungslasten“. Durch dieses Amt wurden und werden auch Löhne und Gehälter der deutschen Zivilangestellten gezahlt und nicht etwa von der U.S. Army oder U.S. Air Force selbst.





Tanzunterhaltung (Bilder: Archiv Thomas Schulz)

Günter Walter berichtet, dass während der zehnjährigen Nike-Stationierung in drei Stettener Häusern Prostituierte ihre Dienste anboten.

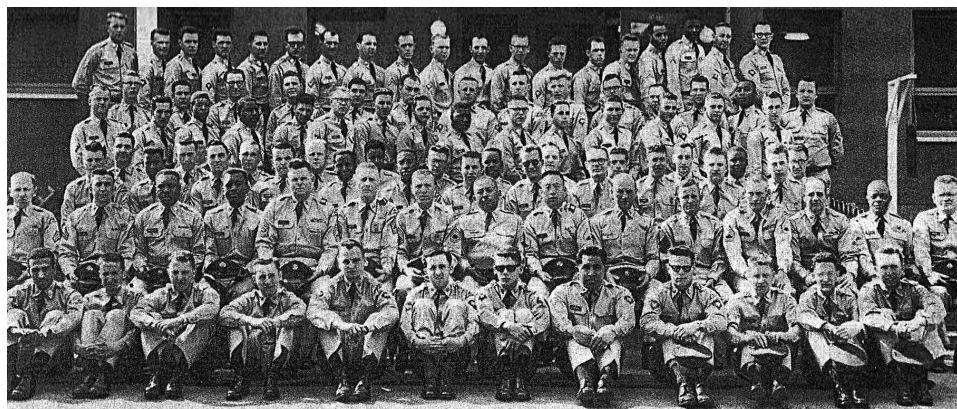
Hin und wieder gab es zur Unterhaltung der Soldaten Tanzveranstaltungen in der Kaserne, die manchmal auch öffentlich waren. Dazu wurde von Live-Bands Country Music gespielt. Es wurde alles getan, damit sich die Soldaten auch weit weg von den USA wie zuhause fühlen sollten.



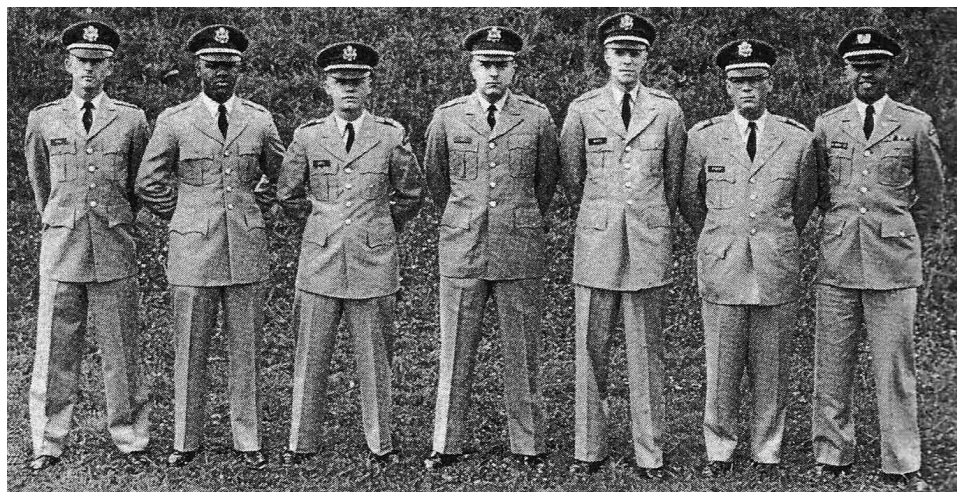
„Motor Pool“ (Bild: via Dean Jonasen)

Auf dem Gelände des Wohnbereichs waren in kleineren Gebäuden einige Werkstätten und Fahrzeugwartung zu finden. Der „Motor Pool“ bestand aus zahlreichen Militärfahrzeugen, wie sie früher häufig bei uns zu sehen waren. Auch eine Planierdrape fehlt nicht - und könnte diejenige sein, die für den Güglinger Schützenverein einst eine Rolle spielte (Siehe S. 35).

Der Jubiläumsband zum 5-jährigen Bestehen des 3. Raketenbataillons im Jahr 1963 enthält ein Bild der Mannschaft der C-Batterie. Es sind fast 100 Mann, die freilich nicht alle in der Kaserne auf dem Heuchelberg wohnten. Offiziere, Unteroffiziere und verheiratete Soldaten fuhren nach Dienstschluss in ihre Wohnungen, teilweise im weiten Umkreis der Basis. Da das Personal der Batterie manchmal schon nach Monaten wechselte, wurden Privatwohnungen häufig wieder an deren Nachfolger im Dienst vermietet.



Mannschaftsbild im Jubiläumsband zum 5-jährigen Bestehen des 3. Raketenbataillons im Jahr 1963



Offiziere der Charlie-Battery im Jahr 1963. In der Mitte steht der Kompaniechef Captain (Hauptmann) Marvin A. Bihn. (Bilder Jubiläumsband: via Dean Jonasen)



Vor der Kaserne: Der Blick geht gegen Westen Richtung Parkplatz. Vor dem Eingang steht das berühmte „Wharton Barracks Taxi“, das zwischen der einst großen US-Kaserne in Heilbronn und C-Batterie pendelte. (Bild: via Dean Jonasen)



Kaum zu glauben, aber dieses Bild zeigt die gleiche Blickrichtung wie Bild oben. Während 30 Jahren hat sich die Natur das frühere Kasernengebiet vollständig zurückgeholt (Foto: Herbert Ade-Thurow, 2010)

2.2 Radar und Feuerleitbereich (IFC)

Die Feuerleitstelle musste nach den militärischen Vorgaben mindestens einen Kilometer von der Raketenabschussbasis entfernt sein. Ursache dafür war, dass man den Ursprung eines Radarsignals orten kann. Man wollte auf jeden Fall vermeiden, dass das eigene Radarsignal als Leitstrahl für einen feindlichen Raketenangriff verwendet werden konnte. Zugleich sollte das Radar möglichst hoch sein, um einen weiten Bereich erfassen zu können. Folglich fand man den dafür geeigneten Ort auf dem höchsten Punkt des Heuchelbergs, unweit von Schloss Stocksberg, (Siehe S. 5).

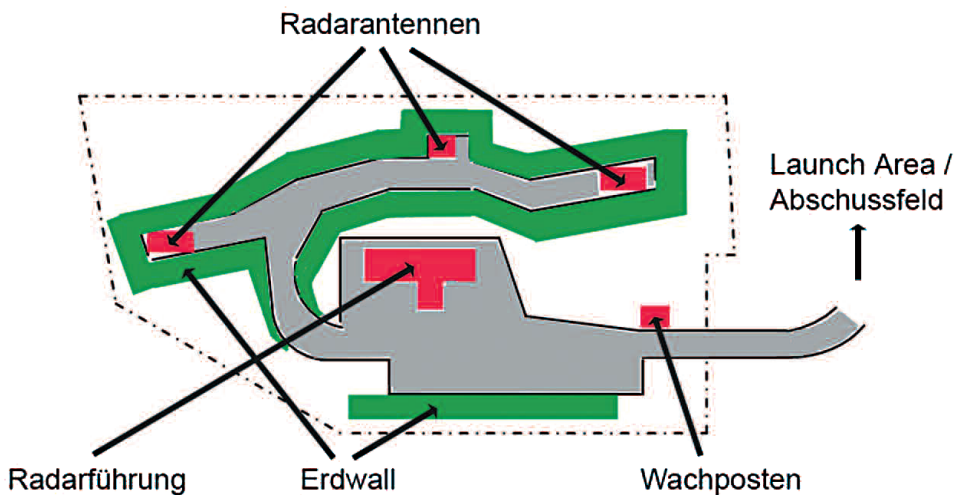


Radar und Feuerleitbereich (Bild: via Dean Jonasen)

Der den Originalplänen nachgezeichneter Grundriss der Radarstellung zeigt - der damaligen Bedrohungslage entsprechend - die Antennen mit der Breitseite Richtung Osten angeordnet.



Auch heute noch lässt sich der Umriss der Anlage erahnen, wobei die Hochspannungsmasten im Hintergrund eine Orientierungshilfe sind (Bild: Herbert Ade-Thurow, 2010)



Plan der Anlage in der Nähe des Stockheimer Schlosses (Skizze: Herbert Ade-Thurow)

Am 20.08.1961 machte Edwin Stoll (Schwaigern) mit seiner Familie einen Spaziergang auf dem Heuchelberg. Den Anblick der damals hochmodernen Radarstation ließ sich der engagierte Hobbyfotograf nicht entgehen. Die drei Radarantennen, die auf dem Bild oben aus der Ferne zu sehen sind, sieht man jetzt, wie auch die Umzäunung genauer. Das Bild zeigt auch, dass die Antennen auf Transportanhängern montiert waren, um jederzeit eine Standortverlegung machen zu können.



Sonntagsspaziergang der Familie Stoll (Bild: Edwin Stoll, 1961)

Ein weiteres Bilddokument zeigt Edwin Stoll mit seinem Sohn vor dem Eingang zum Radarbereich. Gut zu erkennen sind die fahrbaren Container im Hintergrund, in denen die Nachrichtentechnik untergebracht war. Das war der wichtigste Bereich der Leitstelle, denn dort wurden die Radarechos verarbeitet. Im Ernstfall wären hier die Steuerungskommandos für die Nike-Raketen berechnet worden. Die Raketenstandorte untereinander kommunizierten damals noch nicht über Satelliten, sondern über Kurzwellenfunk, wozu die sichtbaren Antennenmasten notwendig waren.



Edwin Stoll mit seinem Sohn vor dem Eingang zum Radarbereich (Bild: Edwin Stoll, 1961)

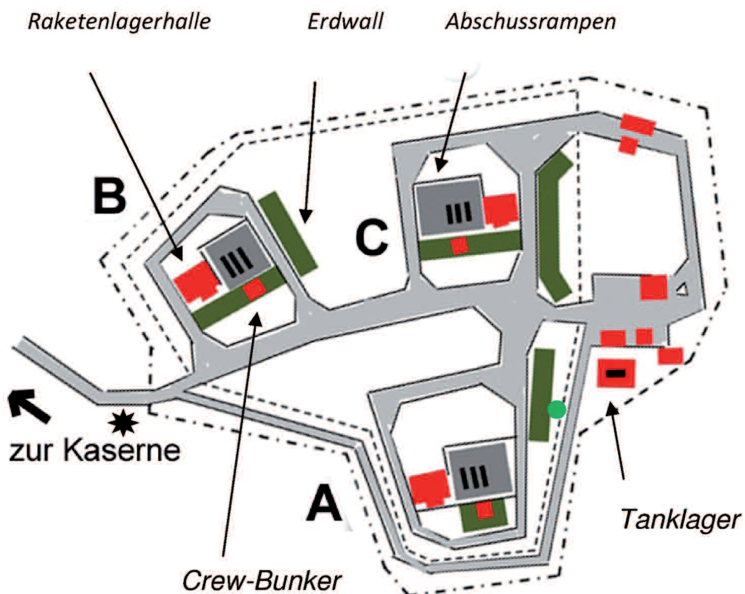


Zum Schloss Stocksberg war es von der Radarstation nicht weit. Vor der romantischen und winterlichen Kulisse des Turms im Hintergrund vertreten sich Soldaten anfangs der 1960er-Jahre während einer Dienstpause die Füße. (Bild: via Dean Jonasen)

2.3 Die Abschussbasis (Launch Area)

Der wichtigste Teil einer Raketenstellung ist natürlich die Abschussvorrichtung. Oft fand sie sich sightgeschützt in einer Waldlichtung, die – wie oben geschildert – für diese Anlage erst geschaffen werden musste.

Auf der nach den Originalplänen gezeichneten Planskizze wird der Aufbau der Anlage deutlich. Man erkennt drei gleichartig angeordnete Abschussgruppen A, B und C, die „sections“. Um diesen besonders sensiblen Bereich waren zwei Stacheldrahtzäune mit entsprechenden Bewegungsmeldern und Lichtanlagen.



Planskizze der Abschussbasis (Skizze: Herbert Ade-Thurow)

Jede Gruppe bestand grundsätzlich aus einer Lagerungshalle für die Raketen, einem Bunker für die Bedienungsmannschaft in einem Erdwall (*Crew Bunker*), sowie der eigentlichen Abschusseinrichtung. Letztere war durch ein gleisähnliches Transportsystem mit dem Raketenlager verbunden.



Bunker (links), Abschusseinrichtung (Mitte), Lagerungshalle (rechts), Bild: via Dean Jonasen

Das Foto oben ist ein frühes Bild der C-Gruppe (vgl. Skizze). Die Nike Hercules sind noch dunkel lackiert. Bereits ab 1961 waren sie auf vielen Bildern bereits bis auf den Treibraketensatz (Booster) vollständig weiß, wie es das Bild einer Nike in der Gruppe B zeigt:



Weiß lackierte Nike Hercules (Bild: Archiv Thomas Schulz)

Deutlich zu sehen ist das Transportgleis für die Raketen. Auf diesem Gleis wurden die Raketen aus der Lagerhalle zu einer der drei Abschussrampen gefahren, die mit dem Gleis verbunden waren. Dort angekommen, konnten die Raketen aufgerichtet und in Abschussposition gebracht werden. An diesem Punkt endete das häufige Alarmtraining, das mit bis in die umliegenden Gemeinden hörbarem Sirenengeheul begann. Alle Einheiten mussten zum „heißen“ Training nach Kreta. Die dort abgeschossenen Übungsraketen zerstörten sich nach dem Abschuss selbst.

Zufällig am Tag des Mauerbaus in Berlin (13.08.1961) fotografierte Edwin Stoll die Zufahrt zur Abschussbasis von der Verbindungsstraße zu Verwaltungsbereich und Radargebiet. Der Aufnahmestandort ist auf der Planskizze (S. 23) mit einem Stern markiert.



Zufahrt zur Abschussbasis im August 1961 (Foto: Edwin Stoll)

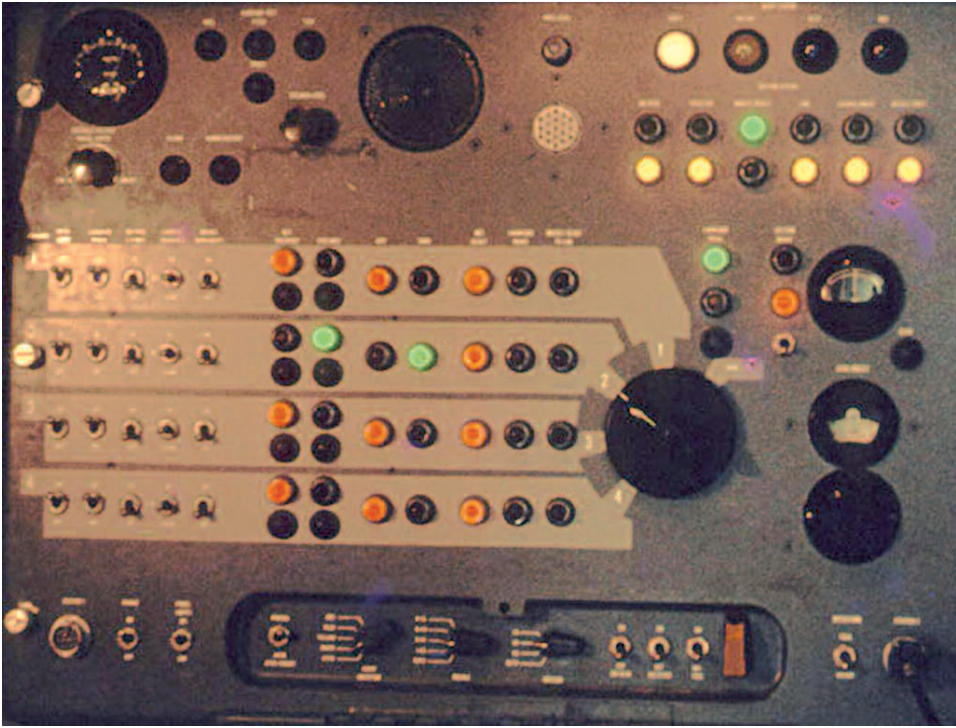
Auf dem folgenden Bild ist das am Rande der Basis liegende Tanklager genauer zu sehen. In einem der Gebäude war die technische Wartung der Nike-Raketen.



Blick Richtung Tanklager (Bild: via Dean Jonassen)

Links im Bild sind Bewegungsmelder zu erkennen, die rings um die Sektionen vor den beiden Stacheldrahtzäunen waren. Der Aufnahmestandort ist auf dem Lageplan mit einem grünen Punkt markiert. Von drei Wachtürmen hatte das Sicherungspersonal den notwendigen Überblick auf die Anlage.

Wer erinnert sich noch an die Düsenjäger-Tiefflüge in 1960er-Jahren, die manchmal im Minutentakt lautstark zu hören waren? Zum Alltag gehörte aber auch die starke Präsenz von Jeeps und dreiachsiger Lkw der U.S. Army in den Straßen. Manchmal waren sie Teil einer Mobilmachungsübung, wie sie im Bild Seite 26 ein aufmerksamer Bürger in Brackenheim fotografisch festgehalten hat. Wie schon beschrieben, hätten Nike-Raketen auch von dafür umgebauten speziellen Lkw-Anhängern an jedem beliebigen Ort außerhalb der Basis abgeschossen werden können, wenn dies die militärische Lage erfordert hätte.



Noch alles analoge Technik: Von einer solchen Schalttafel („panel“) wäre im Ernstfall der Abschuss einer Nike in Gang gesetzt worden. (Bild: via Dean Jonasen)



Raketenlafette in Brackenheim (Bild: Gerhard Kohler, Sammlung Thomas Schulz)

3. Der Nike-Standort Kleingartach wird aufgegeben

Wohl überraschend für jeden in der Gegend um den Heuchelberg wurde im Juli 1969¹⁸ den Gemeinden Kleingartach, Stetten und Haberschlacht mitgeteilt, dass die U.S. Army diesen Nike-Standort aufgebe. Die Nachricht wurde vom Kommando der 67. U.S. Artillerie in Darmstadt überbracht, die Kleingartach im Zusammenhang mit der Auflösung anderer Nike-Basen in Mainbullau, Germersheim und Worms nannte. Technikgeschichtlich ist dies durchaus interessant, denn das 1. Bataillon der 67. Artillerie war weltweit das erste aufgelöste Nike-Bataillon!¹⁸

Die technische Alterung des Nike-Systems konnte nicht der Grund sein, denn die war 1969 noch nicht so weit fortgeschritten. Erst 1974 wurde in den USA mit dem Abbau von Nike-Anlagen begonnen. Andererseits wurden noch in den 1970er-Jahren viele Nike-Anlagen auf neueste Digitaltechnik umgestellt.

Das Ende der C-Batterie war das allerdings nicht, denn diese gehörte wie beschrieben zur 71. U.S. Artillerie in Kornwestheim. Personal und Ausrüstung der C-Batterie war kurz vorher nach Hardheim verlegt worden. Offensichtlich war dann das Gelände der 67. Artillerie zugewiesen worden, die es aber nicht mehr benötigte.

Gerüchte über eine Nutzung der Abschussanlage durch die deutsche Bundeswehr bestätigten sich nicht. Stattdessen wurde der leere Standort - dessen Gebäude aber noch vollständig da waren - zunächst von einem privaten Wachdienst beaufsichtigt. Allerdings war die ohnehin immer nur mit mobilen Containern bestückte Radarstellung bis auf die Zäune bereits vollständig geräumt worden.

3.1 Nutzung als Übungsstandort für Pershing-Raketen

Die Nike Hercules war natürlich nicht der einzige Raketentyp in jenen Jahren. Neben der Luftabwehrrakete Nike Hercules gab es u.a. die Angriffsrakete Pershing und auch die war damals im württembergischen Unterland stationiert.



*Das zur Pershing gehörende TRC-80-Radar am Ort der alten Nike-Feuerleitstelle. Es war ganz anders aufgebaut als das frühe Nike-Radar
(Bild: www.usarmygermany.com)*

Pershing 1A-Raketen hatte auch das 3. Bataillon der 84. Feldartillerie der U.S. Army, das in der Artilleriekaserne Neckarsulm sowie in der Badnerhof-Kaserne Heilbronn stationiert war. Zur Aufgabe dieser Einheit gehörte das „QRA“. QRA bedeutet „Quick Reaction Alert“, und ist mit „schnellem Eingreifen bei Alarm“ zu übersetzen. Da man die Raketen im Ernstfall aus verschiedenen Gründen nicht von der Kaserne abschießen konnte, war ein Bereitschaftsstandort notwendig. Hierzu wurde ab 1971²⁰ für einige Jahre das Militärgelände auf dem Heuchelberg verwendet.

Jede Pershing-Einheit bestand aus drei fahrbaren Abschusseinrichtungen und einem ebenfalls mobilen TRC-80-Radar. Die TRC-80-Radar-Gruppe benutzte meist die ehemalige Feuerleitstelle der Nike-Jahre als Standort (höchster Punkt der Umgebung!), konnte aber auch von jedem anderen Standort arbeiten.²¹

Im Gegensatz zur ortsfesten Nike-Stellung benutzten die nur vorübergehend anwesenden mobilen Pershing-Einheiten u.a. Antennen an Ballonen, um über Kurzwelle mit ihrem Bataillon oder anderen Einheiten zu sprechen.



Pershing 1A-Abschusseinheit in Kleingartach (Bild: www.usarmygermany.com)

Weiter gehörte zu jeder Abschusslafette ein Funkfahrzeug, während der benötigte mobile Stromgenerator oft zwei Pershing-Lafetten versorgte. Wegen der Entfernung zur Heuchelberg-Kaserne nutzten die Pershing-Mannschaften diese aber nicht und richteten sich auf dem Raketenabschussfeld ein, wo sie die Crew-Bunker aus der Nike-Zeit verwenden konnten.

Ging also eine Pershing-Einheit zu QRA-Übungen nach Kleingartach, wurde sie immer von einem Infanterie-Zug²² der 2. Kompanie des 4. Infanteriebataillons aus den Heilbronner Wharton Barracks begleitet. Ein solcher Infanterie-Zug war genau einer Pershing-Einheit zugeteilt. Die Infanterie bereitete auf der ehemaligen Abschussbasis den Aufenthalt vor und hatte auch die Aufgabe der Bewachung des Geländes während der Übung.

Neue Bedeutung schien der Standort Kleingartach im März 1974 zu bekommen, als in einem durch die NATO finanzierten Bauprojekt die ehemalige Abschussfläche den Erfordernissen einer Pershing-Station angepasst wurde. Das enthielt ein neues Bereitschaftsgebäude, neue Beleuchtung, neuen Maschendrahtzaun um alle Bereiche, vier zusätzliche Wachtürme und Rückbau der früheren Schutzwälle um die Abschussgruppen. Die Kaserne wurde nicht mehr benötigt. Nach Abschluss der Arbeiten wurde die mit dem Umbau beauftragte Infanteriekompanie nach Neckarsulm-Wilfensee zurück verlegt.²³ Auf dem Heuchelberg wechselten nun die Pershing-Einheiten aus Neckarsulm und Heilbronn etwa alle zwei Monate.

Noch 1974 bekam die neue Pershing-Anlage mehrfach hohen Besuch. Zuerst wurde dem Pionier-Generalmajor Groves das abgeschlossene Bauvorhaben vorgestellt.²⁴ Danach folgte eine Visite des Chefs des Stabes der 7. US-Armee, General Frederick Weyand, der sich hier über das Waffensystem „Pershing“ informierte. Auch der NATO-General Alexander Haig war im November 1974 da.

Das Luftbild zeigt die Abschussbasis nach den Umbauarbeiten in den 1970er-Jahren.



Luftbild der Abschussbasis nach den Umbauarbeiten (Foto: Archiv Günter Walter)

Man sieht, dass Abschussrampen und Erdwälle nun beseitigt sind und das gesamte Gelände „flach“ ist. Die ehemaligen Raketenhallen und einige andere Gebäude stehen noch. Links oben im Bild sieht man den stillgelegten Wohnbereich und die Straße um den Feuerlöschteich. Auch die Schneise im Wald für die Sichtverbindung zwischen Radarhügel und Abschussfeld ist noch gut sichtbar. Die Fahrzeuge auf den Straßen im Abschussbereich zeigen, dass die Fläche weiter militärisch genutzt wurde.

Für viel Geld war also eine Pershing-Stationierung auf dem Heuchelberg geschaffen worden. Kaum war diese angelaufen, war schon wieder das Ende der neuen Anlage am Horizont zu sehen. Man hatte nämlich festgestellt, dass die ebenfalls schon vorhandene Militärfläche *Waldheide* (bei Heilbronn) für diesen Zweck genauso geeignet ist und viel näher zu den Kasernen lag. Notwendige Verbindungsfahrten würden anstatt über 20 km einfacher Entfernung auf wenige Kilometer abgekürzt werden. Also wurde der Ausbau der Waldheide zur QRA-Stellung begonnen.

Nur zwei Jahre später, 1976, war der Ausbau der Waldheide fertig. Damit kündigte sich auf dem Heuchelberg das Ende der Militärzeit an. Erstes Opfer des über Jahre anhaltenden Leerstands wurde das einst stolze dreistöckige Gebäude (Hauptgebäude 1213, S. 12), das durch Vandalismus schwer beschädigt wurde. Bereits 1978 zeugten viele zerbrochene Fensterscheiben davon.²⁵ Die einsame und unbeaufsichtigte Lage schien die Zerstörung zu begünstigen.

3.2 Das Ende der Basis

Schon im März 1972, als die Pershing-Zeit noch nicht mal richtig begonnen hatte, gaben die Amerikaner kleinere Flächen auf Niederhofener und Haberschlachter Gebiet frei.²⁶ Am 15.12.1977 wurde nun die QRA-Stellung offiziell geschlossen und das Militärgelände nach nur 19 Jahren wechselhafter Geschichte von der U.S. Army an die Bundesrepublik Deutschland zurückgegeben.²⁷ Im zivilen Bereich hatte mittlerweile die Gemeindereform stattgefunden. Kleingartach gehörte nun zu Eppingen, Haberschlacht zu Brackenheim, Stetten und Niederhofen zu Schwaigern. Bereits 1979 hatte die Stadt Schwaigern Interesse an den Teilflächen „Abschussfeld“ und „Kaserne“.

Noch war Kalter Krieg und 1980/1981 gab es ein Schutzbereichsverfahren zur Einrichtung eines Munitionsdepots auf den beiden genannten Flächen. Allerdings zerschlugen sich die Pläne dafür und das Bundesvermögensamt Heilbronn begann 1982 ein Wertermittlungsverfahren. Im selben Jahr erhielt auch die Stadt Eppingen für den Kauf der Radarfläche ein Angebot.

Aber „Der Spiegel“ 6/1983 nennt in seinem Artikel „*Netzwerk Friedhof*“²⁸ immer noch Kleingartach als geplanten QRA-Standort für die neuen Pershing 2, die „besser“ als die bisher verwendeten Pershing 1A mit einer Reichweite von 750 km waren.

Dass die Rückkaufmodalitäten alles andere als einfach waren, zeigt sich an der Verfahrensdauer, die sich bis in den Sommer 1985 hinzog.²⁹ Im Herbst 1985 begannen schließlich die Abbrucharbeiten auf dem Raketenabschussfeld. Sie wurden durch das Bundeswehr-Pionier-Bataillon 210 aus München und einer Kompanie des 237th Engineer Battalion der U.S. Army aus den Heilbronner Wharton Barracks durchgeführt. Das Kasernenareal wurde durch die Niederhofener Baufirma Heinrich Burk abgebrochen.³⁰



Auf dem herbstlichen Bild von 1985 sind ein Crew-Bunker und eine ehemalige Raketenhalle im Hintergrund zu sehen. Wie auf allen Nike-Abschussflächen waren die Heizungsleitungen oberirdisch geführt und waren bis zum Abbruch erhalten geblieben: (Bild: Thomas Faber, Archiv Thomas Schulz)



Die Raketenhalle der Abschussgruppe B vor dem Abriss. Aus dem Kabelkanal, früher unter dem Transportgleis, wachsen längst Sträucher (Bild: Thomas Faber, Archiv Thomas Schulz)



Schrott des Dachgestänges, der von der Halle nach dem Abbruch übrig blieb. (Bild: Thomas Faber, Archiv Thomas Schulz)

Auch auf dem Heuchelberg war ein Zeichen des Kalten Kriegs endgültig verschwunden. Unmittelbar nach dem Beseitigen aller Hochbauten auf dem Abschussfeld begann das Landratsamt Heilbronn mit Einrichtung einer Erd- und Bauschuttdeponie, die bis 1988 fertiggestellt wurde. Auch wenn es nicht so aussieht - die heutige Zufahrt von der Kreisstraße Haberschlacht – Schwaigern war einst nur Baustraße für die Abschussbasis und wurde nach deren Fertigstellung wieder geschlossen. Die anscheinend günstige Straßenverbindung wurde von der U.S. Army nie benutzt, da deren Haupteingang zum Abschussfeld an anderer Stelle näher zu Kaserne und Radarstelle lag.



2010 war schon eine hohe Erdaufschüttung über der alten Abschussfläche vorhanden. Nur die Blickrichtung Südosten zeigt, dass man sich über der ehemaligen Abschussgruppe A befindet (Bild: Herbert Ade-Thurow, 2010)

4. Erinnerungen an die Nike-Basis

4.1 Hermann Sommer

Hermann Sommer aus Haberschlacht, Autor eines Beitrags im Haberschlachter Heimatbuch zum Kapitel „Nike“, beschreibt, wie er nach einem Kelterfest einen „übermüdeten“ Soldaten gar in einem Viehanhänger zur Heuchelberg-Kaserne fährt, weil ihm der Transport im Auto zu unsicher erschien.

In der 1959 viel ländlicher wirkenden Umgebung des Heuchelbergs musste die Abhaltung eines amerikanischen Gottesdienstes in Haberschlacht³¹ ein ganz außergewöhnliches Ereignis gewesen sein. Anlass war der Thanksgiving Day, eigentlich das Erntedankfest in USA, aber gleichzeitig auch das wichtigste Familienfest des Jahres. Bemerkenswert ist, dass dieser Gottesdienst noch vor der offiziellen Indienststellung der Basis abgehalten wurde. Eine Klasse des damaligen Progymnasiums Brackenheim beteiligte sich mit Beiträgen an diesem Ereignis.

4.2 Als Friseur bei der U.S. Army: Otto Oehler

Dem Alltag der US-Soldaten wirklich nahe war der Güglinger Otto Oehler, der heute über 80 Jahre alt ist. Er arbeitete einst als Friseur bei den amerikanischen Stationierungstreitkräften. Und das kam so: Der beim US-Militär vorgeschriebene



Zwischen beiden Bildern liegen mehr als 60 Jahre. Rechts: Otto Oehler wird 1953 durch Corporal Pollard an der Einfahrt zur Neckarsulmer US- Kaserne kontrolliert. (Bilder: Otto Oehler)

klassische Kurzhaarschnitt verlangte jede zweite Woche einen Friseurbesuch. Die Friseure selbst waren deutsche Zivilangestellte bei der US Army. Bereits als 20-Jähriger bewarb sich Otto Oehler 1953 erfolgreich auf eine ausgeschriebene Friseurstelle in den Heilbronner Wharton-Barracks. Beim Einstellungsgespräch wurden auch die Englischkenntnisse der Bewerber angesprochen. Aber Englisch war nach dem Zweiten Weltkrieg noch kein Unterrichtsfach in der damaligen Volksschule. Zu seiner eigenen Überraschung bekam Otto Oehler trotzdem die Stelle: „Sie werden das schon noch lernen.“ Augenzwinkernd vermutet Otto Oehler heute seinen damaligen Erfolg in seinem „amerikanischen Gesicht“, das dem Einstellungsgremium nach gut in die Kaserne gepasst hat. Tatsächlich lernte er schnell - wie er selbst sagt - ein bis heute erhalten gebliebenes „Hillbilly-Englisch“. Der amerikanische Akzent ist unüberhörbar und er wird, wo immer er angesprochen wird, auch heute noch nach den ersten Worten auf Englisch sofort als US-Amerikaner angesehen.

Die Arbeit bei den Amerikanern galt damals als Traumjob und war gut bezahlt. Heute noch hat Otto Oehler eine Gehaltsbescheinigung aus den 1950er-Jahren. Für einen deutschen Angestellten gab es damals bei den Amerikanern viele Vergünstigungen wie z.B. billige Zigaretten. Der deutsche Zoll wusste das und oft stand außerhalb der Kaserne bereits die Zollkontrolle. Otto Oehler erinnert sich schmunzelnd, wie er mit einer Stange Zigaretten in der Tasche dem Zoll fast in die Hände gelaufen wäre. Er machte kehrt und ging zur amerikanischen Wache zurück, worauf ein US-Soldat mit ihm erneut Richtung Zollstreife ging. Letztere wollte es wohl auf ein Gespräch mit US-Personal nicht ankommen lassen und fuhr davon. Nicht alle Erinnerungen als Zivilangestellter in einer US-Kaserne sind angenehm. Manche Amerikaner sahen Deutsche durchaus nicht auf ihrer Ebene. In Gegenwart Deutscher waren Ausdrücke wie „Nazi-Schwein“ nicht selten. Den Frust dadurch konnte man sich andererseits herrlich auf Schwäbisch von der Seele reden, denn die überwiegende Mehrheit der Amerikaner verstand das nicht. Auch blieb die damalige Rassentrennung im Gedächtnis haften. Etliche Streitereien zwischen Soldaten verschiedener Hautfarbe hätten blutig geendet.

Während die hellhäutigen Soldaten im Friseursalon im Erdgeschoss bedient wurden, mussten farbige Soldaten zum Haarschnitt in einen Raum im Untergeschoss. Hier erinnert sich Otto Oehler an einen farbigen Feldwebel, dessen Beule am Hinterkopf er übersah und dem er mit dem Haarschneidegerät die Haare unbeabsichtigt ganz abgeschnitten hatte. Um das Missgeschick zu vertuschen, „klebte“ er die abgeschnittenen Haare mit einer Hautcreme auf die entstandene Lücke. Der Feldwebel beäugte dieses Tun stirnrunzelnd, sagte aber nichts. Obwohl nach der nächsten Haarwäsche die Haarlücke offensichtlich gewesen sein muss, kam der Feldwebel weiterhin zu Oehler zum Haarschnitt – er hätte durchaus zu einem der anderen deutschen Zivilfriseur gehen können. Dieser Kunde blieb Oehler auch deshalb in Erinnerung, weil der Feldwebel später leider Opfer eines Aufsehen erregenden Mordes wurde.

Nach dem Bau der Nike-Raketenanlage auf dem Heuchelberg kam Otto Oehler durch die Vermittlung eines Friseur-Kollegen zum Arbeitsauftrag in der zugehörigen Housing Area. Mittlerweile der Sprache gut mächtig, gelang es dem Mitglied des Sportschützenvereins Güglingen, seine Kontakte zu den Amerikanern für den Verein zu nutzen.

Im Jahr 1963 überredete er den leitenden Offizier der Anlage - das war ein Captain - eine Planierraupen der U.S. Army für den Bau des Schützenhauses bei Güglingen zu schicken.

INVALIDENVERSICHERUNG

Landesversicherungsanstalt: Württemberg Früher:

Aufrechnungsbescheinigung

über den Inhalt der Quittungskarte Nr. 2

für Oehler, Otto ledig: ☒ verheiratet: ☐ verwitwet: ☐ geschieden: ☐ (Familienname, bei Frauen auch Geburtsname und etwaiger früherer Familienname, bei mehreren Vornamen Rufname unterstreichen)

geboren am 15. im Jahre 1915

in Großgartach Kreis (Amt) Heilbronn

(Wohnort (Wohnung): Großgartach)

(Beschäftigungsort: Friseur)

I. Bescheinigte Arbeitsentgelte

Beschäftigt gegen Entgelt		Bruttoentgelt (Barbezüge und Wert der Sachbezüge) für die Beschäftigungszeit		Name und Sitz der Krankenkasse, an die die Beiträge zur J.V. tatsächlich vollabgeführt sind (ADK, LKK, BKK, EKK, JKK)		Name (Firma) und Anschrift des Arbeitgebers	
von	bis	DM	PI				
1953				Allgem. Ortskranken-		Stuttgart Post Exch	
21. 20.		4016	66	Heilbronn		ange Stuttgart-Cann	
3. 12.						stadt	
						Bergholzhof.	
1954				desgl.		HEADQUARTERS WEST-	
21. 20.		4266	56			ERNEXCHANGE	
12. 12.						Heidelberg-GERNYRING	
						SUB Payroll Stuttgart.	
1955				desgl.		desgl.	
21. 4.		1972	20				
4. 6.							
1956				Allg. Ortskr, Barb. Shop		539-867-0	
1.7. 27.10.		360 80		Neckarsulm			
1955 1956							

Lohnbescheinigung von der U.S. Army aus den 1950er-Jahren (Bild: Otto Oehler)

Dem Offizier muss wohl bald bewusst geworden sein, was er da zugesagt hatte. Er ließ sich bei Anfragen verleugnen und es bedurfte sieben oder acht Anläufe, bis zu erfahren war, die US-Raupe dürfe nicht auf deutschen Straßen fahren. Dies war aber gar nicht notwendig, denn die Baustelle lag auf der Hochebene in der Verlängerung der Radarstation und war auf Feldwegen zu erreichen. Endlich gab man nach und das heute noch stehende Schützenhaus konnte mit Hilfe der US Army gebaut werden. Kosten berechnete die U.S. Army freundlicherweise nicht – zum Dank lud man die Soldaten zum Essen ein. Den freundlichen Kompaniechef ereilte leider ein früher Tod – er kam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.



Mit Unterstützung der U.S. Army erbaut – das Schützenhaus oberhalb von Güglingen (Bild: Herbert Ade-Thurow, 2014)

4.3 Margit Ziegler: US-Soldaten in Niederhofen

Der Ort Niederhofen liegt - kaum 2 km entfernt – nördlich des ehemaligen Militärgebiets. Kein Wunder also, das die Einwohner der damals noch selbständigen Gemeinde schnell in Kontakt mit den Soldaten kamen. Als Zeitzeugin berichtet Margit Ziegler ihre Erinnerungen an die Raketenstation:

„Ich bin 1959 in dem Dorf Niederhofen geboren und dort aufgewachsen. Im Alter von ca. 8-10 Jahren kam ich zum ersten Mal bewusst in Kontakt mit den Soldaten, die am Standort Niederhofen-Haberschlacht stationiert waren. Zusammen mit meiner Freundin, die ältere Geschwister hatte, bin ich zum Standort durch den Wald Richtung Haberschlacht gelaufen. Am Zaun entlang waren immer wieder Wachhochtische von denen die Soldaten Kaugummis und andere Süßigkeiten herunterwarfen, die wir begierig aufsaugten. Es waren unsere Schätze, schon deshalb, weil es strengstens verboten war.

Einige Soldaten mieteten sich auch im Dorf ein. Es gab einige Mikes, die alle Spitznamen erhielten, um sie besser auseinander zu halten: z.B. roter Mike (er hatte rote Haare), kleiner runder Mike (er sah so aus). Der kleine runde Mike war der geselligste von ihnen. Er hatte ein kleines Häuschen in der Nähe des Fried-

hofes gemietet. Seine Tür stand immer offen und er freute sich immer über Besuch. Es gab dort jede Menge Cola, später auch alkoholische Getränke und Zigaretten. Natürlich war es eigentlich auch hier strengstens verboten vorbeizuschauen, aber man traf dort das halbe Dorf und auch die, von denen man es am wenigsten erwartete. Später verliebten sich einige meiner Freundinnen in einen amerikanischen Soldaten und zogen nach Amerika. Einige kamen enttäuscht zurück, andere fanden die Liebe fürs Leben. Insgesamt haben die Soldaten das Leben im Dorf bereichert und für mehr Vielfalt gesorgt.“



4.4 Günter Walter

Günter Walter, Jahrgang 1934, hat die Geschichte dieses Militärstandorts hautnah miterlebt. Bereits an verschiedenen Stellen dieses Berichts wurde auf seine Erinnerung daran in Wort und Bild zurückgegriffen. Lassen wir ihn nun persönlich zu Wort kommen: „1957 wurde bekannt, dass im Wald auf dem Heuchelberg eine Raketenabschussbasis gebaut werden soll. Wie viele in der Gegend war auch ich gegen dieses Projekt. Ich hatte als Kind den Zweiten Weltkrieg erlebt und nun sollte kaum 12 Jahre nach Kriegsende eine Kriegszwecken dienende Militäranlage

sogar in der Nähe unseres Wohnortes Stetten aufgebaut werden. Ich schloss mich deshalb der Schutzgemeinschaft Heuchelberg an. Mit seinem Ziel, den Bau zu verhindern, blieb der Verein allerdings erfolglos. Daran änderten auch viele Protestversammlungen im Februar 1958 nichts. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, dass sich ein älterer Mann in Stetten umbrachte, weil er einen Atomkrieg befürchtete.

Nachdem er abends nicht nach Hause gekommen war, hatte man sofort eine Suche begonnen. Aber man fand ihn erst am nächsten Morgen leblos auf dem Friedhof. Er hatte Gift genommen.“

Richtig brisant wurde es einmal, als in einem Kieferndickicht ein illegaler Schießplatz mit einer Zielscheibe entdeckt wurde. Günter Walter: „In meiner Tätigkeit als Waldarbeiter war ich 1977 auch an polizeilichen Untersuchungen beteiligt, die in der Folge von offensichtlichen Schießübungen in der Nähe der Abschussbasis durchgeführt wurden. Etwa 300 m vom Zaun der Raketenbasis entfernt war eine Rigipsplatte entdeckt worden, auf der aus zwei Rauten ein Mensch symbolisch dargestellt war. Da die Platte durchschossen war, suchte man nach Projektilen. Schließlich wurde eines in einem Baumstamm gefunden. Das Landeskriminalamt konnte daraus ermitteln, dass es sich um eine Waffe gehandelt hatte, wie sie von der damals aktiven Terrorgruppe RAF verwendet wurde. Der Platz war mit List ausgewählt worden, denn anfangs vermutete das Forstpersonal Schießübungen bei den Amerikanern, während die Amerikaner die Ursache bei deutschen Jägern glaubten.“

Unvergessen sind auch die damals täglichen Düsenjäger-Tiefflüge. Vermutlich nahmen sie die Militärbasis als Übungsziel. „Meine Tochter besuchte in den 1970er-Jahren die Realschule in Schwaigern und berichtete oft, dass der Unterricht durch den Fluglärm massiv gestört wurde.“



Bild vom Absturzort in der Eppinger Zeitung vom 28.04.1977 (Archiv: G. Walter)



Teil des verunglückten Flugzeuges (Foto: Herbert Ade-Thurow, 2014)

Einer dieser Tiefflüge nahm ein böses Ende. Am 27. April 1977 übten vier Jets im Luftraum über der Basis. Der Eppinger Revierförster Helmut Binder war gerade mit Mitarbeitern bei der Holzaufnahme tätig, als das Unglück geschah.

Er berichtete Günter Walter: „Eine Maschine scherte plötzlich aus und stürzte im Waldgebiet ‚Teufelsgrund‘ ab. Die vom dem damaligen US-Luftwaffenstützpunkt Hahn (Hunsrück) stammende Maschine vom Typ F-4 Phantom schlug beim Absturz eine 300 m lange und 50 m breite Schneise in den Wald. Beide Insassen (Pilot und Waffensystemoffizier) kamen ums Leben, obwohl sich der Fallschirm des zweiten Offiziers entfaltet hatte. Der Pilot starb im Wrack der abgestürzten Maschine. Vermutlich hatte er in der Hoffnung, die Maschine wieder unter Kontrolle zu bringen, den Schleudersitz nicht ausgelöst.“ - Günter Walter fand später ein Bruchstück der verunglückten Phantom.

Günter Walter berichtet weiter, dass auch 1990, also 13 Jahre nach der Auflösung der Basis, noch eine ständige Lärmbelastung durch Tiefflieger vorhanden war.

Dadurch verärgerte Bewohner des Leintals veranstalteten eine Protestaktion mit Ballonen in Stetten und anderen Orten. Die Ballone hatten jeweils einen Durchmesser von 1 m und waren an 100 m langen Schnüren befestigt. Damit sollten die Flugzeuge gezwungen werden, in größeren Höhen zu fliegen.

4.5 Rudolf Nied – Begegnung mit einer Pershing

Die Pershing-Rakete war eine auf Ziele am Boden einsetzbare Mittelstreckenrakete und auf fahrbaren Abschusseinrichtungen montiert. Diese Lafetten wurden zu Übungen häufig außerhalb der eigentlichen Standorte, z.B. Waldheide Heilbronn („Fort Redleg“), gefahren. Auch deshalb, weil die Raketenstandorte auf der „anderen Seite“ u.a. durch die russische Satellitenaufklärung bekannt waren und als Ziel gelten mussten. Rudolf Nied aus Brackenheim erinnert sich, wie er Anfang der 1980er-Jahre während einer Radtour auf dem Stromberg-Rennweg oberhalb von Leonbronn unversehens an eine solche Übungs-Pershing-Stellung geriet. Schon weit vorher waren ihm die vielen US-Soldaten im Wald längs des Weges aufgefallen, als er auf einer Waldlichtung plötzlich eine aufgerichtete Pershing sah. Geschähe das heute, würde man anhalten, schauen und möglicherweise sogar das Gespräch mit den bewachenden Soldaten suchen. Damals war das anders. Man war sich bewusst, etwas zu sehen, was man eigentlich nicht sehen durfte. Und das konnte damals schon Konsequenzen haben, obwohl man ja völlig unschuldig in diese Situation geraten war. Meist rückte dann das Militärpersonal das umgehängte Gewehr zurecht, um zufälligen Beobachtern zu zeigen, dass sie absolut unerwünscht waren. Das Zücken einer Kamera wäre wirklich problematisch gewesen. Und so machte Rudolf Nied, was die Meisten in einer solchen Situation gemacht haben – sie taten so, als hätten sie gar nichts gesehen und suchten eiligst das Weite.



Anna und Edwin Stoll, 2014 (Foto: Herbert Ade-Thurow)

4.6 Edwin Stoll

Schon vor über 50 Jahren war Edwin Stoll aus Schwaigern leidenschaftlicher Fotograf. Von Beruf Kaufmann, schuf er in seiner Freizeit mit den damals noch teuren Diafilmen einzigartige Bilddokumente der heimatischen Umgebung, die heute u.a. im Heimatbuch der Stadt Schwaigern zu finden sind. Natürlich wusste auch er von der Existenz

der Nike-Station. Er fotografierte dort nicht, weil ihn die Nike-Raketen besonders interessierten, sondern weil er die Anlage einfach für etwas so Außergewöhnliches in der Gegend hielt, dass er sie im Bild festhalten musste. Auf vielen Bildern sind auch Frau und Kind abgebildet, so dass die Aufnahmen gleichzeitig Familiengeschichte sind. Sein Bild vom 13.08.1961 (Seite 25) musste an jenem Tag, das einzige bleiben, da es auf der Basis durch das Bekanntwerden des Mauerbaus in Berlin plötzlich Alarm gab.

Dank und Quellen

Dieser Bericht wäre ohne die freundliche Hilfe und Zuarbeit einer ganzen Reihe von Personen und Institutionen nicht möglich geworden. Deshalb möchte ich mich bei allen Genannten – in alphabetischer Reihenfolge - für den Einblick in ihre Archive, für die Verwendung ihrer Texte und Bilder, ihrer Erinnerungen und vor allem für ihre Geduld bei meinen häufigen Nachfragen herzlich bedanken:

Helmut Binder, Petra Binder (Stadtarchiv Eppingen), Robert Böckle, Rosa-Maria Danner, Ron Daum, Dr. Isolde Döbele-Carlesso (Stadtarchiv Brackenheim), Manfred Göpflich-Gerweck, Clete Hall, Karola Heinzmann, Dean Jonassen, Gerhard Kohler, Gerhard Kümmerle, Rudolf Nied, Otto Oehler, Uli Peter, Dave Rouzer, Thomas Schulz, Hermann Sommer, Edwin Stoll, Günter Walter, Donald Yarbrough, Margit Ziegler

Bücher:

Heimatabuch der Gemeinde Haberschlacht – ein Weindorf im Zabergäu, Brackenheim, 2005

Dean W. Jonassen: Fifth Anniversary - The 3rd Missile Battalion 71st Artillery, 1963, Neuauflage 2013

Web-Seiten:

www.charlie3rd71st.com,
www.3-71st-bravo.com,
www.ed-thelen.org,
www.usarmygermany.com

Anmerkungen:

1. u.a. im Protokoll der Gemeinderatssitzung Brackenheim vom 27.02.1958
2. Bild in der Eppinger Zeitung 11.8.1958
3. Archiv Günter Walter
4. Aufzeichnung im Stadtarchiv Eppingen
5. Anekdote von Günter Walter
6. Aufzeichnung im Stadtarchiv Eppingen
7. Aufzeichnungen im Stadtarchiv Eppingen
8. Information von Robert Böckle, Güglingen
9. Pressemitteilung in der Heilbronner Stimme
10. Ausschnitt aus der offiziellen Einladung an die Rathäuser der Umgebung (Vorlage: Stadtarchiv Brackenheim)
11. www.usarmyeurope.com
12. www.usarmygermany.com
13. Aufzeichnung Archiv Thomas Schulz
14. Aufzeichnung Archiv Thomas Schulz
15. Notiz im Archiv Thomas Schulz
16. Notiz im Archiv Thomas Schulz
17. Gerhard Kümmerle, Archiv Thomas Schulz

18. Pressemitteilung Heilbronner Stimme, Juli 1969
19. www.usarmygermany.com
20. Ken Light, in www.usarmygermany.com
21. Text in www.usarmygermany.com (engl.)
22. Zug = Teil einer Kompanie
23. www.usarmygermany.com
24. www.usarmygermany.com
25. Calvin Bridges in www.usarmygermany.com
26. Stadtanzeiger Heilbronn, B 067-362, Archiv Thomas Schulz
27. Heilbronner Stimme; Stadtanzeiger HN, Akte B 067-362
28. Die Raketenstandorte verwendeten über Funk den Codenamen „*Cemetery*“ (= Friedhof), worauf sich die Artikelüberschrift bezieht. („Der Spiegel“, Heft 6, 1983)
29. Berichte dazu in der Heilbronner Stimme
30. Archivnotiz Thomas Schulz
31. Hermann Sommer: „Die Raketenabschussbasis auf dem Heuchelberg“ im „Heimatbuch der Gemeinde Haberschlacht – ein Weindorf im Zabergäu“, Brackenheim, 2005